

P. o. germ.

2. 11. 1925

296098

MARIE.

SONETTE

VON
FRIEDRICH LÁM

VERLAG J. NITSMANN GYÖR, (RAAB). 1925.



MARIE.

SONETTE

VON
FRIEDRICH LÁM



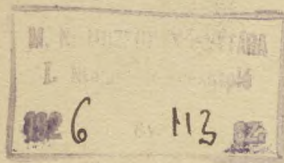
VERLAG J. NITSMANN GYŐR, (RAAB). 1925.

~~908000~~
~~2110~~



UXORI OPTIMAE.

296098



In der Klaus.

Durchs Fenster schickt mir, blühend heiss, der Maie
Verführerisch der Weltlust bunten Falter
Und lacht: „Verlass das fromme Mittelalter!
Sei doch kein Mönch, vielmehr ein loser Laie!“

Nicht draussen lebt, den laut ich benedeie,
Der Lenz, der Herzen steter Jungerhalter.
Er singt im Busen mir den schönsten Psalter,
Zu seinem Lob ich meine Feder weihe!

Dies Frühjahr preisend will ich, gottversunken,
Den Kiel in stiller Klaus selig tunken
In Purpur und Azur, Smaragd und Gold.

Des Heiles Frühling kündet meine Minne!
Führ meine Finger, Maienköniginne, —
Sei deines heiligen Lebens Träumer hold! —

Eingang.

„Ich war bei Gott, eh er das All gemacht.
Vor allen Hügeln ward ich schon geboren.
Als er zum Schemel diese Welt erkoren,
Spielt ich vor ihm in unbefleckter Pracht.

Tragt meiner Demut blütenweisse Tracht!
Ihr Kinder, hört mich! Schenkt mir Herz und Ohren!
Glücklich ist und keiner geht verloren,
Wer Tag für Tag an meinen Pforten wacht.

Bei euch zu sein, ihr Menschen, bringt mir Wonnen.
Sucht mich, ich führ euch froh zum Lebensbronnen!
Wer mich gefunden, findet auch den Herrn!“

— Lass, Mutter, wachen mich an deinen Türen!
Dein Sternenmantel soll zum Licht mich führen,
Bei Dir und Deinem Sohne bin ich gern.

Die Unbefleckte Empfängnis.

„Die Menschenseele, die mein Abbild war,
Hat Adams Sünde trüb entweiht, entstellt. —
Mein Antlitz will ich zeigen rein der Welt,
Dum schaff ich einen Spiegel, schön und klar.

Ich bau mir einen Lilienhochaltar,
Drauf ewig Wacht der Andacht Flamme hält, —
Ein make'loses, weisses Bundeszelt,
Um drin zu ruhn, wie auf dem Fels der Aar!“

So sprach die heiligste Dreifaltigkeit
Und Christi Mutter Annas Schoss empfing,
Aus Jesses Stamm erblüht ein Rosenreis.

„Schon ist der Zeiten Fülle nicht mehr weit“
— Der Jubel durch die Schar der Engel ging —
„Gekrönt ward heut der Schöpfung hehrer Kreis!“

Mariä Geburt.

Die Vöglein sangen und die Tiere sprangen
Verfrüht, doch fröhlich, frisch im Morgengrauen,
Viel süsser duften auf die Blumenauen
Und schöner aller Bäume Früchte prangen.

Auf Sündenwimpern Gnadenträume tauen . . .
Entsetzen lähmt der Hölle Zitterschlangen . . .
Der Morgenstern des Heils ist aufgegangen.
Am Busen Joachims ist er zu schauen.

„Sei mir gegrüsst, du Lilie sonder Mängel!
Du bringst der Welt das wahre Herzensmanna!“
Er jubelt' s und der Himmel jauchzt „Hosanna!“

Zur Königin, der kleinen, schweben Engel
Und küssen ihrer Füßchen Rosenstengel,
Im Bette sieht es selig lächelnd Anna.

Mariä Namensfest.

Die Gäste jubeln, die zusammenkamen
Zu Joachims und Annas Freudenschmaus:
— Wie eine Rose schaut das Püppchen aus
In seiner zarten Windeln Lilienrahmen!

Wie wollt ihr nennen seinen süßen Namen? —
— Die Eltern jauchzen, — golden klingt's durchs Haus:
„Maria, Hoffnungsstern im Meergebraus!“
Und betend ruft der Hohepriester „Amen!“

Du bringst des Friedens Ölweig, weisse Taube!
Du Sündenbalsam, Elixier des Lebens!
Dein Namen ist der Himmel Harmonie!“

— Umflechten will ich ihn mit goldnem Laube!
Marie, du Perlenkrone meines Strebens,
Die meinem Herzen Glück und Glanz verlieh!

Mariä Tempelgang.

Die Rose, die aus Jesses Reis entstammt,
Als Braut zu Salomonis Tempel schreitet,
Von ihren Eltern demutsvoll begleitet.
In ihrem Händchen eine Kerze flammt.

Ihr Schleier kündet weiss ein reines Amt.
Es singt ihr Herzchen selig, gottbesaitet.
Hoch oben wartet, vor dem Tor verbreitet,
Die Priesterschar im Purpur, blauem Samt.

Steil sind die Stufen, die zur Höhe ragen . . .
Sankt Anna will empor ihr Püppchen tragen.
Es schüttelt mild den Kopf und geht allein.

Es trippelt aufwärts ohn sich umzuschauen,
Der Himmel sonnt sich ihm im Aug', dem blauen,
Auf seinen Pfad die Engel Blumen schnein.

Die Verkündigung.

Im Tempelhaine rauscht der klare Bronnen.
Durch blaue Träume stickt ihr Gold die Nacht.
Marie beim Ampelflimmern betend wacht,
Das Antlitz süß von Andachtsglut umspinnen.

Zum hellen Tag das Duster ist zerronnen.
Es flammt ihr Herz, geheimnisvoll entfacht.
Ein Engel steht vor ihr in weisser Pracht.
Hehr leuchten seiner Augen tiefe Sonnen.

„Gegrüßet seist du, Jungfrau, reich an Gnade!
Umschliessen wirst du Gott als Bundeslade,
Du bringst zur Welt als Menschen unsren Herrn!“

„An seiner Magd gescheh sein heilger Wille!“
Sie beugt das Haupt. Der Glanz verdunkelt. Stille.
Doch Wonne funkelt oben Stern bei Stern.

Das Einhorn.

Im Lilienwalde sieht man rennen,
Weiss, wie der Blitz, das keusche Pferd.
Sein Horn ist ein Magnetenschwert.
Wie Fackeln ihm die Nüstern brennen.

Wie vor dem Falken zittern Hennen,
Weicht jung und alt ihm, schuldbeschwert.
Kein Jäger fängt es kühnbewehrt,
Noch keinen Meister lernt es kennen.

Des Königs Tochter im Gebet
Durchwallt den Wald als reine Ros.
Das Einhorn schaut ergriffen sie.

Zur Keuschen zieht es sein Magnet.
Fromm schläft sein Haupt auf ihrem Schoss.
— So ruhte Gott bei dir, Marie!

Mariä Verlobung.

Aus Davids Hause harrt ein Jünglingschor
Des Blumenwunders, Hoffnung im Gemüte.
Der Priester kündet: „Wessen Stab erblühte,
Den Gott zum Hüter seiner Braut erkor.“

Dürr ist ein jeder. — Nein, im Lilienflor
Der kleinste Stecken paradiesisch glühte.
„Dein Stock ists, Zimmermeister, reich an Güte!“
Ein weisses Täubchen flattert draus empor.

Doch Josef sagt mit Rosen auf den Wangen:
„Ich, Armer, kann und darf sie nicht erlangen.
Zu hoch ist mir die Reine immerdar!“

Zum Frommbescheidnen ist Marie getreten.
„Vom Herrn hat dich allein mein Herz erbeten.
Nimm meine Hand!“ Es kniet das heilige Paar.

Mariä Heimsuchung.

„Der Winter starb. Der Regen ist vergangen.
Die Turteltaube girrt aufs neu im Lande.
Die Blumen duften Freud im Prunkgewande.
Wer kommt als Frühling ins Gebirg mit Prangen?“

So spricht Elisabeth mit glühen Wangen.
Ihr Auge fesseln noch der Ferne Bande.
Ein Gruss ertönt. Im Schoss ihr, süß im Brande,
Des Täufers Rosenfüßchen jubelnd sprangen.

„Willkommen bist du, Hochgebenedeite!
Gesegnet ist dein Leib, der gottgeweihte!
Du bringst mir, Armen, gnadenreich den Herrn!“

— Mein Herz erhebe Gott in hohen Weisen,
Denn selig wird die ganze Welt mich preisen
Als ewgen Sonnenaufgangs Morgenstern! —

Sankt Josefs Zweifel.

„Ihr reiner Leib, den Andachtsglut nur zündet,
Bei dem die Lilien welkbeschämt verblassen,
Sich wie die reife Frucht der Mandel ründet.
Wie ging das zu? Ich kann es nicht erfassen!

Ich will die Teure heimlich still verlassen,
Dass niemand ihren schlechten Ruf verkündet!“
— Er hört im Traum, im abschiedstränennassen:
„Kleingläubiger, dein Herz ist falsch begründet!

Ich, Gottes Herold, darf dir, Zweifler, sagen,
Dass den Messias ihre Flanken tragen.
Sie ist der Unschuld makelloser Schrein!“

— Er beichtet ihr. — Sie spendet ihm Erbarmen:
„Mein Kind und ich, wir sind das Glück der Armen,
Wo man uns nennt, gedenkt man fromm auch dein!“

Mariä Hochzeit.

Im Myrtenkranz, im weissen Kleid und Schleier
Geht in den Tempel fromm die hohe Braut.
Und auf den besten aller irdschen Freier
An ihrer Seite süß ihr Auge blaut.

Ein doppelt Ja erschallt. In selger Feier
Die Königskinder Gottes Priester traut.
„Sie sei dein Stolz und deine Stütze sei er!“
Und „Amen“ singen tausend Engel laut.

Hoch thront das stille Paar beim kargen Mahle.
Es lauscht verzückt, entrückt dem Erdentale,
Der Himmelschöre Hochzeitsmelodei.

Doch Purzelbäume schlagend lustig traben
Durchs Paradies die kleinsten Engelknaben.
„Heut ruht die Schul! Hurra! Wir haben frei!“

In Bethlehem.

„Wer seid ihr? — barsch der Schreiber Romas
[schreit.

„Des königlichen Hauses letzte Sprossen.
Ich heisse Josef. Hier mein Weib, umflossen
Vom Mutterglück, ist Jungfrau, unentweiht“.

„Du rasest! — ruft der Römer spottbereit —
Erzähl mir, Jude, keine Narrenpossen!“
Er schaut empor. Von Lieblichkeit umgossen
Sieht hold ihn an die hohe, keusche Maid.

Ihr Auge macht zur Andacht seinen Hohn.
Ins Ohr ihm flüstert zauberhaft Virgil:
„Die Jungfrau wird gebären einen Sohn“.

Aus seiner Hand entsinkt der spitze Stil.
Er fällt vor dem geahnten Heil ins Knie.
So selig war im Leben er noch nie.

Die Geburt.

Am Rand des Städtchens lockt die schlimmste der
[Spelunken
Mit Wein die Lumpen wie der Lampe Licht die Motte.
Drin gurgelt Lieder frech der Zecher trunkne Rotte
Wie laut im faulen Schlamm die schleimigglatten Unken.

— Wer klopft? — Ein Mann und Weib. — Was sucht
[ihr hier, Halunken? —
— Ein Obdach. — Habt ihr Geld? — So tönts mit
[rohem Spotte.
— Wenn nicht, — marsch, Bettelvolk, zum Viehstall
[in die Grotte! —
Sie gehn. Es ist Marie beim Rind auf Stroh gesunken.

Die Arche landet, die geborgen hielt den Heiland.
Es wird der stille Stall des Paradieses Eiland
Und Adam tritt erneut aus Gottes Bundeszelt.

Die Flut der Gnade bricht aus dem verschlossnen
[Bronnen.
Der Morgenstern gebiert die Sonne aller Sonnen,
Die warm in kühler Nacht der Hauch des Ochsen hält.

Die Hirten.

„Ins Auge treibt der Frost uns scharf die Zähre.
Werft Reisig auf der Gluten matt Geflackter,
Sonst pflückt der Wüstenwolf, der grobe Racker,
Das schönste Tier als eine reife Beere!

Es reißt uns Armen nicht das Gold der Ähre.
Vergebens leben wir als Hirten wacker!“
— Da ruft ein Engel strahlend auf dem Acker:
„Nicht fürchtet euch! Gott in der Höh sei Ehre!

Freut euch! Der Armen Tröster ist geboren.
Zur Wiege hat er jenen Stall erkoren.
Geht hin und seht! Der Heiland lächelt da!“

Es jauchzen über Stock und Stein die Flinken.
Sie sehn das Kind. Ins Knie sie betend sinken
Und jubeln mit den Engeln: „Gloria!“

Epiphania.

Es kommen müd aus märchenblauer Ferne
Die Weisen : Kaspar, Melchior, Balthasar.
Der Stern macht halt. Es wird zum Hochaltar
Der stille Stall der lärmenden Taverne.

Gold, Weihrauch, Myrrhen bringen fromm sie gerne
Dem Herrn, der in der Krippe lächelt, dar.
Sie kehren heim. Es leuchten ihnen klar
Durch Welt und Nacht Mariens Augensterne.

Gern wär auch ich gefolgt dem Stern, der gleisste !
Wär an der Krippe, betend still, gestanden
Als Knecht der Weisen aus den Morgenlanden.

So lang ich lebe, will ichs tun im Geiste !
Dem Heiland weih ich heut und dir, Marie,
Mein Herz und diese kleine Melodie.

Die Darstellung im Tempel.

Zum klaren Tempel trägt aus dunklem Stalle
Das Licht der Welt der Morgenstern, der reine,
Damit es allen Guten wärmend scheine,
Zum Widerspruch der Bösen und zum Falle.

Auf seinen Zitterarm im Freudenschwalle
Nimmt Simeon das Herzenskind, das kleine.
„Du, süsse Last, verklärst mein morsch Gebeine.
Entlass mich, Herr, dass müd ins Grab ich walle !

Mein sterblich Auge konnt dein Heil gewahren !“
Am Seherbusen lächelnd zupft der Knabe
Mit Rosenfingern lieb den Bart, den greisen.

„Dein Herz, o Mutter, wird das Schwert durchfahren !
Doch wird dich, jeder Gnade Honigwabe,
Lichtspenderin, das Weltall selig preisen !“

Auf der Flucht.

Vom Wanderstabe trägt die Linke manche Schwielen.
Der Zimmermann durchwankt des Sandes rote Diele
Mit schwankem Knie und lauscht dem Heulen der

[Hyäne,

Den bangen Esel zähmt, erschlaft, der Rechten Sehne.

Das müde Grautier trägt die Gottesbraut zum Nile.
Am Strand im Abendstrahl sich sonnen Krokodile.
Der Jungfrau Furcht entflieht, wie vor dem Adler

[Schwäne,

Denn Judas Löwe lehnt an sie die goldne Mähne.

Des Kleinen Auge lacht: „Bald ist euch Rast

[beschieden.“

Der Abend sinkt und kühlt die braungebrannten

[Wangen.

Des Südens Kreuz sich hebt mit diamantnem Prangen.

Dreieinig schimmern auf im Mond die Pyramiden.
Das Lagerfeuer loht und Frieden schlummert rings.
Des Heilands Schlaf bewacht als frommer Hund

[die Sphinx.

In Ägypten.

Beim Sonnentempel, drin gestürzt vom Throne
Stierhäuptig, blind und taub, der Gott der Heiden,
Als sich genaht die Jungfrau mit dem Sohne, —
Geht Josef scheu vorbei mit frommem Meiden.

Er streicht fürs Brot die Ziegel, hart im Frohne,
Baut Kähne, flicht zum Korb den Zweig der Weiden.
Zu Hause kocht das Mahl der Frauen Krone
Und webt das Garn um Nackte zu bekleiden.

Sie will zur Wiege. — Ihre Schritte zaudern.
Sie hört den Knaben selig lächelnd plaudern.
Unsichtbar tummeln sich um ihn Gespielen.

Dem Mutterauge Perlen heiss entquellen.
Sie weiss, dass ihrem Kinde sich gesellen
Die Kleinen, die dem Dolch zum Opfer fielen.

Mariä Wiegenlied.

„Schlaf ruhig, mein Herzchen, mein Schatz, in der
[Wiegen!

Mein Josef, der gute, der hat dir gemacht
Vom Holze der Rosen die schaukelnde Pracht!
Ich hüte mein Lämmchen . . . Er hütet die Ziegen . . .

Sandmännchen, die Englein, herunter schon fliegen
Mit goldenen Flügeln, in silberner Tracht.
Schwer blinzelt dein Äuglein, dem Vollmond es lacht . . .
Zum Spielzeug wirst morgen den Dicken du kriegen!

Schlaf ruhig und selig! Es wachen die Sterne,
Sie haben die artigen Kinderchen gerne! . . .
— Er schlummert nun lieblich in himmlischer Ruh.“

Da tritt zu Marie ihr Beschützer und lächelt.
„Was machtest du, Trauter?“ „Ich schaute euch zu,
Von allen den Palmen des Edens umfächelt.“

Die Seifenblase.

Den Heilandsknaben hält im Schoss die Reine.
Sie tunkt den Halm in Silberseifenschaum.
Von ihrem Odem sieht der Palmenbaum
Entstehn die Glitzerkugel bunt, die feine.

Sie schwillt und glänzt im Regenbogenscheine
Und zeigt auf märchentrunkenem Schillerraum
Des Kindes Bild, umrahmt von goldnem Flaum.
Und in die Händchen patscht entzückt der Kleine.

Da ringt sich los der Blase leichtes Prangen
Von Christi Hauch beschwingt und weltentriegelt.
Im höchsten Blau ist ihre Spur vergangen.

Marie, mach auch mein Herz zur schönen Hülle,
In der dein Sohn sich gerne widerspiegelt, —
Dann schwebt es auf in Himmels Gnadenfülle!

Wieder zu Hause.

„Gottlob, erhört ist unser heiss Gebet,
Das wir gestammelt in der Fremde Grauen!“
— Sankt Josef sagt's und seine Tränen tauen —
„Sei mir gegrüsst, mein Städtchen Nazareth!“

Die Jungfrau spricht: „Kein Götzentempel steht
In der geliebten Heimat Freudenauen.
Froh, wie die Lerche in des Himmels Blauen,
Die Muttersprache in die Herzen geht!“

Des Söhnleins Füsse durch die Blumen springen
Und goldne Weisheit seine Lippen klingen:
„Am schönsten ist's im teuren Vaterland!“

Da kniet die Tochter Davids selig nieder,
Umschlingt des kleinen Heilands frische Glieder
Und küsst ihm für das hohe Wort die Hand.

Die heilige Familie.

Ein Häuslein ist am Saum der Stadt gelegen.
Auf seinem Dach ein weisses Täubchen girrt.
Der Meister plagt sich und sein Hobel flirrt.
Er fleht bei jedem Ruck um Gottes Segen.

Im Abendrot will aus die Späne fegen
Ein Englein, das sich selig erdverirrt.
Bei ihm sich übt der kleine gute Hirt
Sein anvertrautes Lammenspiel zu hegen.

Vorm Türchen sausst die Spindel, surrt der Rocken.
Zwei Veilchen glühen unter goldnen Locken,
Doch Kühlung fächeln ihnen Friedenspalmen.

Die Jungfrau lässt den Schimmerfaden gleiten.
Auf ihres Herzens gottgespannten Saiten,
Aus ihrem Rosenmund erblühen Psalmen.

Jesus im Tempel.

„Zwölfjährig ist er blos. Wie die Platane
Strebt hoch sein Geist empor in allen Stunden!“
Erstaunen rings die Weisen laut bekunden,
Da tönt ein Ruf: „Gottlob, du bist gefunden!“

Das Mutterauge glüht ihm als Cyane.
„Drei Tage suchte dich die Karawane.
Zum Tempel führte mich der Hoffnung Fahne.
Wie konntest du das Elternherz verwunden?“

— Ihr suchtet mich? Ihr solltet es doch wissen,
Dass ich als Sohn getreulich muss beflissen
Des Dienstes sein in meines Vaters Hause!“

Der Reinen Arme traut ihr Kind umwandern.
Geheim erblüht sein Wort, nur spät verstanden,
Als Rosenzier in ihres Herzens Klause.

Sankt Josefs Tod.

Das Käuzchen ruft. Die Ampel sterbend flimmert.
Zwei Augen, die die frommste Treu verklärt,
Die nehmen Abschied von dem trauten Herd,
Auf dem der Segen Gottes reich geschimmert.

„Legt in den Sarg mich, den ich selbst gezimmert!
Lebt beide wohl! Ihr wart mir lieb und wert!“
Und Jesus küsst den Mund, der ihn gelehrt
Und spricht zu ihr, die wunden Herzens wimmert :

„Lass, Mutter, branden nicht der Schmerzen Fluten!
Des ewgen Friedens Palme blüht dem Guten.
Komm schlafen ! Heilung bringt und Trost die Nacht!“,

— Ein Engel legt in ihrem bunten Traume
In Josefs Hand ein Reis vom Lebensbaume.
Es leuchtet golden dort, als sie erwacht.

Marie in der Wüste.

„Da sitzt schon tagelang im starren Dotter
Von meinem Reich, der glutgeborstnen Wüste,
Ein Mann, der schier für alle Sünder bösste!
Unleidlich ist mir Fasten, fromm Gestotter.

Wie wär es, frecher Störenfried, bigotter,
Wenn dich mein giftgedunsner Zahn begrüßte?“
So zischt voll Zorn, den Rachedurst versüsste,
Zum Heiland schleichend grausgefleckt die Otter.

Sie züngelt schon empor an seinen Knöcheln.
Mariens Schuh lässt geifernd sie verröcheln.
„Gottlob, mein Sohn, es rettet dich mein Schritt!“

„Lass doch den Wurm! Er konnt mir nimmerschaden!“
„Ich folg dir, liebes Kind, auf allen Pfaden —
Und jede Schlange gleich mein Fuss zertritt!“

Die Hochzeit zu Kana.

„Das Brautpaar lebe!“ — schallts durch reiche Hallen.
Es wünscht der beste Gast ihm Glück, Gedeihn.
Man lacht und scherzt bei Trunk und Leckerein.
Die Zungen sich verwirren süß und lallen.

Schon seltner kreist und klirrt es nasskristallen.
„Sie haben — spricht die Hohe — keinen Wein“.
— Noch kam nicht meine Zeit. Lass, Lieb, es sein! —
„Mein gutes Kind, tu mir doch den Gefallen!“

Gehorsam winkt der Sohn. Gewesen Wasser,
Duftdunkelgolden schäumend, füllt die Prasser
An mit erneuter hochzeitlicher Glut.

Es glühn die Augen. Heiss die Herzen klopfen. —
Doch trinken mag die Mutter keinen Tropfen.
Ein jeder perlt wie schuldlos Opferblut.

Judas.

„Wir kommen, Mutter, von der müden Reise.
Erquick mit klarem Wasser uns und Brot!
Schau diesen Jüngling aus Ischarioth!
Ein Neuling ist er noch im frommen Kreise.

Er singt des Meisters Lob stets laut und leise,
Noch nie hat solcher Andacht Glut gelobt!
Sie flammt auf seinem Haupte purpurrot.
Nimm ihn doch auf in mütterlicher Weise!“

Johannes sagts. Die Reine spricht: „Willkommen!“
Sie reicht die Hand. Und Judas wankt beklommen.
Ihr Auge starrt ihn an wie blauer Quarz.

Da muss zu Boden er die Blicke schlagen.
— Er sieht sie schon beim Kreuze jammernd klagen —
Sein goldner Nimbus wird auf einmal schwarz.

Die Bergpredigt.

Von hohen Bergen kommt das Heil uns her . . .
Er spricht. — Gelagert fromm in bunten Reihn
Lauscht jung und alt dem süßen Benedei'n.
Aus seinem Herzen braust der Liebe Meer.

„Die Erde wird der Sanften Erbe sein . . .
Und selig ist, dem bitter tropft die Zäh'n,
Denn seiner harrt das Reich des Vaters hehr —
Und selig ist, der arm und klein und rein!“

„Glückselig ist die Brust, die dich gesäugt!
Wir preisen wunderwonnig ihr Geschick!“
Den Ruf vernimmt Marie beschämt und hold.

Wie durch den Wald der blaue Himmel äugt,
Trifft aus der Menge liebend ihn ihr Blick.
Ihr warmes Auge giesst ins Wort ihm Gold.

Palmsonntag.

Hochzeitlich prunkt des Frühlings Blütensegen.
Als Riesenveilchen warm der Himmel blaut.
Von hoher Zinne ruft der Wächter laut:
„Es naht der Bräutigam! Zieht Ihm entgegen!“

Und jauchzend eilt aus dumpfen Hausgehegen
Jerusalem, die freudverzückte Braut,
Dem Friedensfürsten, der sie lächelnd schaut,
Ihr Herz und Palmen vor den Fuss zu legen.

Es scheut die Eselin schier vor dem Trubel.
„Hosanna, Davids Spross!“ — erschallt im Jubel.
Ein jedes Auge lacht dem Menschensohne.

Marie geht traurig mit den frohen Scharen.
Sie sieht im Sonnenschein auf seinen Haaren
Spukhaft und blutig eine Dornenkrone.

Veronika.

Die Dornenkrone, die sein Haupt umflieht,
Lässt Peinrubine, bittre Perlen rinnen.
Mild wischt sie ab, Veronika, dein Linnen.
Für immer trägt dein Tuch sein Angesicht.

Die Taufe lässt sein Antlitz, lieb und licht,
Zum Himmelsschmuck der Herzen uns gewinnen.
Doch seine Züge nebelhaft zerrinnen,
Zieht uns zum Staub der Sünde Lustgewicht.

Doch ohne Taufe zielt vom Urbeginn
Das Bild des Sohnes, klar und unbefleckt,
Das hohe Herz der Himmelskönigin.

Mach, Jungfrau, auch das meine makelrein!
Lass es, wenn Christus mich vom Grab erweckt,
Das Tuch Veronikas für ewig sein!

Nach Golgatha.

Er schleppt das Schandenholz zur Schädelstätte
Durchs Hohngebrüll der hassverrohten Menge,
Beim Peitschenknall der rauhen Schergenstrenge,
Blutstriemen auf der Schultern samtner Glätte.

Da sieht er durch der Gaffer Frevlerkette
Die arme Mutter beben im Gedränge.
Aus seiner Brust sich ringen Schmerzensklänge :
„Nur diesen Anblick ich erspart ihr hätte!“

Sie rafft sich auf : „Er darf es nimmer sehen,
Wie mir durchs Herz der Qualen Schwerter gehen!“
Aufrecht und mutig steht die Starke da.

Es macht ihr Blick die Last zur leichten Feder.
Er wankt nicht mehr. — Er reckt sich auf als Zeder
Und geht getröstet, fest nach Golgatha.

Mater nostra.

Es trinkt mit eignem Blut die Brut der Pelikan ...
Er trägt die Marterkron in bittre Passion,
Weil ihm für uns entflohn sein Lebenslauf im Fron,
Doch Gold versprüht sein Herz, der Liebe Goldvulkan.

Sein Testament vernimmt Golgothas Peinaltan.
Der Jünger und Marie umstehn des Kreuzes Thron.
Da schallts im Abschiedston: „Sieh, Weib, hier
[deinen Sohn! —
Sieh, deine Mutter! Seid auch herzlich zugetan!“

Als kalt der Heiland hing in Todes starren Banden,
Johannes, bist du auch für mich bei ihr gestanden,
Die uns der liebe Herr zur guten Mutter gab!

Ihr Lächeln soll mich in den letzten Schlummer
[wiegen!
Ich will als treues Kind in ihre Arme fliegen,
Hebt mich ins Himmelreich mein Gott aus dunklem
[Grab!

Karfreitag.

Drei Engel fangen auf in Trauertracht
Den Wein, der uns erkaufte das ewige Leben.
Des Heiles Purpur perlt aus wunden Reben.
Da tönt des Dulders Wort: „Es ist vollbracht“.

Der Himmel dröhnt, es birst der Erde Schacht.
Den Felsengrüften, die wie Halme beben,
Entschlafne Heilge schattenhaft entschweben,
Und finster wie die Hölle graust die Nacht.

Weil sie als Wolf das weisse Lamm zerrissen,
Quält tief die Welt, verdüstert, ihr Gewissen,
Sie hüllt sich trostlos in ein Witwenkleid.

Verzeihend tropft sein Herz nur Sterngefunkel.
Schwarz bangt des Schweigen, schwarz wie
[Sargsdunkel, —
Doch schwärzer wühlt der Mutter Seelenleid.

Pieta.

Auf ihrem Schosse ruht sein Marmorhaupt.
Stumm fragt ihr Blick, der starre, schmerzensreiche:
„Wo ist die Pein, die meinen Qualen gleiche?
Wer ward gleich mir des Mutterglücks beraubt?

Wie liegt mit toten Rosen blutumlaubt,
Vor mir gefällt, entstellt des Friedens Eiche!
Des ewgen Lebens Bringer eine Leiche!
Ein Höllenstahl sich heiss durchs Herz mir schraubt.

O hätt ich Tränen, um ihn zu betauen!“
Umsonst! Aus ihrem Aug, dem himmelblauen,
— Es ist versiegt, — kein Gramerlöser rinnt.

Lass mich, Marie, den Trauerabgrund mindern!
Mein Auge tropft, um deine Glut zu lindern,
Ich wein für dich als dein getreues Kind.

Christi Bestattung.

Und Nikodemus brachte Spezereien.
Die Wunden wusch mit Balsam Magdalene.
Für ihre Sünden bettelt warm die Träne
Von Ihm, der ihr vergab, erneut Verzeihen.

Und während oben Lerchen Lenz juchheien,
Zieht bang der Zug zur Gruft der Felsenlehne.
Die Frauen lassen, wie die Federn Schwäne,
Dem Teuren Lilien in die Ruhe schneien.

Weihrauch und Myrrhen, die gebracht Ihm dar
Die Weisen Kaspar, Melchior, Balthasar,
Des Heilands Leib mit herbem Duft umringen.

— Das Königsgold die Armen längst empfangen. —
Leer steht Marie. Lang schaut sie morgenwärts.
Und legt ins Grab ihr hoffend Mutterherz.

Ostermorgen.

Sie schläft ermüdet, doch ihr Herz ist wach.
Schon morgenwärts verrinnt im Glas der Sand.
„Tau netzt mein Haupt, es perlt mein Lichtgewand.
Tu auf mir, meine Taube, dein Gemach!“

„Er ruft mich!“ — fährt sie auf entzückt und jach.
Ihr reiner Busen loht im Lilienbrand.
Er tritt verklärt durch die verschlossene Wand.
In seinen Armen jauchzt ihr Tränenbach.

„Dein Leib, mein golden Kind, ist Elfenbein,
Drauf fünf Rubine spenden Sonnenschein!
Wie lacht dein Mund gesund mich an und rot!“

Und Christus spricht an ihre Brust geschmiegt:
„Das Herz, das du mir gabst, das Grab besiegt.
Die Liebe, Frau, ist stärker als der Tod.“

Christi Himmelfahrt.

Hoch auf dem Berg mit segnender Geberde
Spricht Er, der Tod und Höllen überwand:

• „Ich kehre heim ins wahre Vaterland.
Dein ist das Reich, — nicht fürcht dich, kleine Herde!

Leicht nehm ich Abschied von der schönen Erde.
Gottselig lös ich jedes irdsche Band.
Beim Vater mich der Schmerz nur übermannt,
Dass ich der Mutter noch entbehren werde!“

Die ewgen Pforten blauend sich erheben.
Aufwärts den Meister sehn die Jünger schweben.
Ihr Herz durchbohrt des bangen Scheidens Erz.

Marie ist froh im weinenden Gewimmel.
„Mein höchster Schatz, mein einzger, weilt im Himmel!
Und wo mein Schatz ist, dort ist auch mein Herz!“

Pfingsten.

Kornblumen blau'n im Ährengold, dem strammen.
Den Saal umduften Rosen heiss, die roten.
Die Jünger beten, wie der Herr geboten,
Einträchtig mit Marie, drin fromm beisammen.

Wind braust vom Himmel. — Süsse Zungenflammen,
Die durchs Gewölbe herzerhellend lohten,
Erhöhn als Diadem des Heiles Boten,
Um Felsenglauben in den Geist zu rammen.

Am schönsten schmückt mit seiner Gaben Krone
Im siebenfachen Regenbogenstrahle
Der Mutter Haupt der klare Paraklet.

Es lauscht den Menschenfischern jede Zone.
Doch spricht sie, knien sie still mit einemale,
Weil durch ihr Wort der Himmel offen steht.

Mariä Tod.

Die guten Jünger bang versammelt waren.
„Sie schläft im Bett, so jung und schön wie nie!
Machtlos ist Tod und Krankheit wider sie.
Sehnsucht verzehrt ihr Herz nach ihm, dem klaren.“

Da kommt der Heiland mit den Engelscharen.
Hell jauchzt durch Nacht die Weckermelodie:
„Verlass die Welt und komm mit uns, Marie,
Um Gottes Antlitz ewig zu gewahren!“

Sie schlägt die Augen auf zum letztenmale.
Sie schaut ihr liebes Kind beim Sterbebette,
Nimmt lächelnd Abschied von dem Erdentale.

Es löst die Seele ihre leichte Kette.
Sie schwebt als Kind empor in seinen Armen,
Um droben sich der Sünder zu erbarmen.

Assumption.

Beim Grabe stehn die Jünger stumm, die waisen,
Des Morgensternes Sterben sie beweinen.
Da tritt der Heiland strahlend zu den Seinen.
„Wie soll ich meiner Mutter Ehr erweisen?“

„Lass doch den Leib, den alle selig preisen,
Vermögen nicht bei sündigen Gebeinen!
Der Andacht Rosentempel lass, den reinen,
Auf Engelsflügeln in den Himmel reisen!“

„Wohlan! Du Gottes Brautbett, Lilienblüte,
Du Gnadenampel, die für mich verglühte,
Vereine dich mit deiner Flammenseele!“

Es birst die Gruft. Und Jesus wird zum Kinde.
Die Mutter nimmt ihn auf den Arm geschwinde
Und beide schweben auf in Himmels Säle.

Thomas.

Beim Grab voll Rosen schaun verzückt die Frommen
Empor, wo golden blinkt das blaue Meer.
„Der Heiland hat, — Ihm schalle Lob und Ehr! —
Die Mutter in den Himmel aufgenommen!“

Der Zweifler Thomas war zu spät gekommen.
Er hört die Botschaft: „Sieh, das Grab ist leer!“
„Auch ich möcht glauben, kanns doch nimmermehr.“
Er sagt's und schüttelt seinen Kopf beklommen.

Da reisst entzwei des Firmamentes Seide.
Umringt von Engeln, hehr, im Sternenkleide,
Steht auf dem Halbmond gnadenvoll Marie.

Sie löst den Gürtel von der keuschen Lende.
Er flattert nieder in des Zweiflers Hände. —
Der Himmel schliesst sich. — Thomas sinkt ins Knie.

Mariä Krönung.

Marie betritt die blaue Sternenkathedrale.
Den Estrich schmücken bunt Saphire, Gold, Rubine.
Rechts, links vom Richterthron als wallende Gardine
Schwebt kuppelan der Engel doppelte Spirale.

Des Perlenthrones Glitzerstufen sind Opale.
Verdreifacht sieht Marie des Heilands Königsmiene
Hoch unterm Pfauendach der seidnen Baldachine,
Drei Söhne sieht sie, drei liebselge Machtfanale.

Gott Vater, Gott, der Sohn, und Gott, der Heilige Geist,
Sie sinds. Des Kindes Züge fromm der Jungfrau weist
Ein jedes Glied der wesensgleichen Trinität.

Sie kniet. Da tritt vom Thron vor sie der Rechte hin.
„Trag meine Sternenkrone, Himmelskönigin,
Verwalte mütterlich der Büsser Bittgebet!“

Das Skapulier.

In Fegefeuer brennen Qualenschlangen
Die armen Seelen rein vom Schuldgeschwür.
Da ruft ein Duider: „Kühlung lind ich spüre.
Sonnabend, willst du labend uns umfassen?“

Im Sternenmantel tritt Marie zur Türe
Und kühlt der Büsser peinvverzerrte Wangen.
Sonnabend ist sie selbst, daraus gegangen
Als Sonne Christ, zu schmelzen Sündenschnüre.

„Wer hat auf Erden fromm mein Lob gesungen?
Wer trug um seine Schulter keusch geschlungen
Der Demut Talisman, mein Skapulier?“

„Ich, ich! — so rufen viele lieberglihnd.
Da spricht die Reine lilienart erblühnd:
„So kommt in Gottes Paradies mit mir!“

Stella maris.

Des Sturmes Möwen Unheil kündend gellen.
Das Schiffein schwankt auf wildempörten Wogen
Von des Magnetbergs Mächten angezogen.
Zerbrechen muss es an den Zauberwällen.

Wie vor dem Löwen zittern die Gazellen,
Bebt jedes Herz: „O bleib uns treu gewogen,
Du Rettungsstern ob Mondes Regenbogen,
Führ uns zum Port und lass uns nicht zerschellen!“

Und sieh! zu frommen, goldbevliessten Schafen
Macht er der Wellenwölfe Wutgewimmel
Und lenkt die Schiffer gnadenhell zum Hafen.

— Marie, wir schwanken auch im Lebenskahne.
Zum Fels der Sünde werfen uns Orkane, —
Leit du als Stern des Heils uns in den Himmel!

Der Klausner.

„Mein Veilchenauge spendet Wonnen heiter.
Küss doch den Flaum von meinen Rosenwangen,
Den warmen Schnee von meiner Brüste Prangen!
Frau Welt ich heisse: Nimm mich! Sei gescheiter!“

„Zeig mir den Rücken!“ — ruft der Gottesstreiter.
Sie dreht sich um und giftgeblähte Schlangen,
Geschwüre voll Gewürm den Leib umfängen,
Aus tausend Wunden kocht als Pest der Eiter.

„Du setztest fast in Brand der Wollust Scheite!
Rein blieb mein Busen doch, der gottgeweihte,
Als ich von hinten, Blendwerk, dich geschaut!“

Der Spuk zerrinnt. — Es trinkt in stiller Zelle
Aus dem Brevier des wahren Lebens Quelle
Der Klausner vor dem Bild der Gottesbraut.

Duns Scot.

Der Advokat der Reinen zieht heute nach Paris.
Scharfsinnig will verteidigen er dort ihr Privileg.
Halt macht er fromm, am Morgen, vor ihrem Bild
[am Weg,
Versenkt sich in der Andacht holdselig Paradies.

„Hilf mir gen deine Feinde, o Jungfrau, im Kolleg!
Vom Sündentau vom Anfang befreites Gnadenvliess!“
Er betet, achtet nimmer der Müdigkeit des Knies,
Erhebt sich, als die Sonne schon malt die Schatten
[schräg.

Im süßen Schaun verloren nimmt er es gar nicht wahr,
Das längst vom Postamente das Bild verschwunden war.
Er kommt zur Stadt. — Man ruft ihm: „Du siegtest
[offenbar!“

— Wer? Ich? — Ja, du! — Ein Wunder! — Und
[plötzlich wird ihm klar,
Welch hoher Stellvertreter bezwungen die Gefahr:
„Dank sei Dir, Unbefleckten, jetztund und immerdar!“

Weihnachten im Himmel.

Der Christbaum prangt im hohen Engelkinderzimmer.
Von goldnen Äpfeln, Nüssen beugt sich jeder Ast.
Darunter glänzen Puppen, mancher Zwergpalast,
Auch Schaukelpferde, Bleisoldaten voller Schimmer.

Die Englein jubeln klatschend: „Schönres sahn wir
[nimmer!“

Ein jedes hält sein neues Spielzeug lieb umfasst.
Da weint in ihre Freude laut ein kleiner Gast
Und: „Mutter! Mutter!“ — schluchzt des Kindes bang
[Gewimmer.

Ade musst es am Weihnachtsfest der Guten sagen.
Nichts mag sein Gram nach Zucker, Edens Christbaum
[fragen.

Es bangt. Die Träne perlt auf seiner Wange Ros.

Die Englein schweigen. — Und Marie betritt die Stube.
Von ihrem Arme lacht dem Kinde lieb ihr Bube,
Gleich spielen beide froh auf ihrem reinen Schoss.

Die letzten Menschen.

Der Kongo starrt im Gletscherpanzer weiss.
Die Sonne flimmt wie toter Mondenschein.
Vor seinem Schneehaus zittert müd, allein,
Bei seinem Weib der allerletzte Greis.

Er klagt und seine Tränen tropfen iels:
„Die Sage spricht von einem Friedenshain,
Wo goldne Lebensbäume warm gedeihn.
Wir aber sterben hier in Nacht und Eis!“

Es dunkelt. — Fromm erschallt ein letzt Gebet.
Da wird es licht. Vor ihnen leuchtend steht
Der Beter Mutter: Unsre Liebe Frau.

„Fasst meines Sternenmantels Rosensaum!“
— Und Eva herzt beim Kreuz, dem Lebensbaum,
Die letzten Kinder in des Edens Au.

Im Skriptorium.

Mein Finger, der gepredigt, ruft nun „Ende“.
Der Heiligen Angesicht und Initialen
Dürft ich gesund und heil auf Goldgrund malen.
Die reine Jungfrau führte meine Hände.

Wie viele Worte stehen in der Legende,
So vielmal fühl du, dummer Teufel, Qualen!
Ich bringe Balsam dar in Silberschalen.
Trost in der Bücherei mein Werkchen spende!

Sollt es von dort ein Dieb, ein frecher, stehlen,
Mög bis zum jüngsten Tag er jammernd schwelen
Im allertiefsten Feuerschwefelfühle!

Ich bleibe, fromme Leser, euer Diener.
Sprecht ein Gebet für den Benediktiner,
Der just den Punkt macht in der Klosterschule.

INHALT.

In der Klause	3
Eingang	4
Die Unbefleckte Empfängnis	5
Mariä Geburt	6
Mariä Namensfest	7
Mariä Tempelgang	8
Die Verkündigung	9
Das Einhorn	10
Mariä Verlobung	11
Mariä Heimsuchung	12
Sankt Josefs Zweifel	13
Mariä Hochzeit	14
In Bethlehem	15
Die Geburt	16
Die Hirten	17
Epiphania	18
Die Darstellung im Tempel	19
Auf der Flucht	20
In Agypten	21
Mariä Wiegenlied	22
Die Seifenblase	23
Wieder zu Hause	24
Die heilige Familie	25
Jesus im Tempel	26
Sankt Josefs Tod	27
Marie in der Wüste	28
Die Hochzeit zu Kana	29

Judas	30
Die Bergpredigt	31
Palmsonntag	32
Veronika	33
Nach Golgatha	34
Mater nostra	35
Karfreitag	36
Pieta	37
Christi Bestattung	38
Ostermorgen	39
Christi Himmelfahrt	40
Pfingsten	41
Mariä Tod	42
Assumption	43
Thomas	44
Mariä Krönung	45
Das Skapulier	46
Stella maris	47
Der Klausner	48
Duns Scot	49
Weihnachten im Himmel	50
Die letzten Menschen	51
Im Skriptorium	52

